

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Botenfreihaus monatlich 120 Mk. Einzelverkaufspreis 5,00 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 16,00 Mk., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15,00 Mark, Reklamen 50,00 Mark. Beilagengebühr 1000 Stk. 250 Mk. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



# Lübecker Volksbote

Nummer 236.

Montag, 9. Oktober 1922.

29. Jahrgang.

## Verständigung über Thrazien. Englisch-französischer Kompromiß. — Griechenland gibt nach.

SPD. Paris, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der Krieg im Orient in aller Eile jedenfalls auf längere Zeit vertagt werden. Die Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister und dem französischen Ministerpräsidenten im Verlaufe des Sonnabends in Paris, die inzwischen die Befestigung aller alliierten Regierungen erfahren haben, haben zu einer Lösung der thrazischen Frage geführt, mit der sich auch die Angoraregierung einverstanden erklären kann. Nach den Pariser Vereinbarungen sollen die griechischen Truppen Thrazien sofort bis zur Marika-Linie räumen. Diese Räumung wird von den Verbündeten überwacht und muß innerhalb 8—10 Tagen durchgeführt sein. Das wichtigste Zugeständnis an die Türken ist die Anerkennung einer sofortigen Rückgabe von Ost-Thrazien bis zur Marikalinie durch die verbündeten Großmächte, sowie nach Abzug der Griechen Wiederherstellung der türkischen Zivilverwaltung und Rückkehr der türkischen Gendarmerie. Einen Monat nach der Besetzung der genannten Gebietsteile durch türkische Behörden werden verbündete Truppenabteilungen noch die Besetzung durchführen. Nach Ablauf des Monats ziehen sich die Truppenabteilungen auf das Westufer der Marika zurück. Sie sollen hier angeblich eventl. griechische Angriffe auf Thrazien abwehren.

Die Friedenskonferenz selbst ist in der Zeit zwischen dem 1. und 10. November in Stutari geplant. Das türkische Regime der Meerengen soll auf dieser Konferenz noch nicht geregelt werden, sondern einer zweiten Konferenz vorbehalten bleiben, die vom Völkerbund einberufen wird und an der aller Voraussicht nach außer den verbündeten Großmächten alle am Schwarzen Meer gelegenen Staaten teilnehmen sollen. Nach Verlautbarungen in Paris wird auch die russische Sowjetregierung an der Konferenz teilnehmen. Bekanntlich ist das auch eine der Bedingungen, die die Angoraregierung gestellt hat und der man jetzt in Anbetracht dessen, daß die türkischen Truppen zu einem Vormarsch bereit standen, Rechnung getragen hat.

Die vorläufige Lösung, die der Orientkonflikt gefunden hat, bedeutet zweifellos ein Opfer der bisherigen englischen Auffassung.

### Griechenland stimmt der Räumung Thraziens zu.

Paris, 9. Oktober.  
Gavras meldet aus Athen: Gestern nachmittag trat ein Ministerrat zusammen, dessen Beratung sich lange hinzog. Am Ende der Sitzung wurde den griechischen Vertretern in Madania Instruktionen erteilt, nach denen sie in der thrazischen Frage sich nur auf einen einstimmigen Beschluß der Mächte stützen sollten. Ein im Laufe des Tages von Venizelos eingetroffenes Telegramm, worin dieser über seine Unterredung mit Poincaré Bericht erstattete, empfahl den bisherigen griechischen Standpunkt der absoluten Ablehnung gegenüber der thrazischen Frage aufzugeben. Es hatte den Erfolg, daß die Regierung das schwere Opfer der Räumung Thraziens bringen wird. In Athen herrscht tiefe Bestürzung.

### Die Orientkonferenz.

Paris, 9. Oktober.  
Hinsichtlich der Friedenskonferenz haben die Alliierten das folgende beschlossen:

Die Konferenz soll am 1. November beginnen. Die Alliierten sind sich darüber einig, daß Smyrna nicht als Zusammenkunftsort gewählt werden soll, vielmehr wird wohl Stutari oder Brindisi dazu ausersehen werden. Auf der Konferenz werden zunächst die finanziellen, militärischen und wirtschaftlichen Fragen des neuen Vertrages unter Teilnahme Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumäniens, Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei besprochen werden. Daran soll sich später eine Beratung über die Freiheit der Meerengen anschließen, wozu auch andere Mächte, so z. B. Rußland, Bulgarien, die Ukraine und Georgien zugelassen werden können.

### Aufstand in Georgien.

Der Terror der russischen Besatzungstruppen in Georgien hat in dem durch Gewaltmaßnahmen heimgesuchten Lande einen allgemeinen Aufstand hervorgerufen. In letzter Zeit haben sich mehrfach antibolschewistische bewaffnete Abteilungen gebildet, die einen regelrechten Krieg gegen die sowjetrussischen Okkupationskräfte führen. Die Forderung der Aufständischen ist: sofortige Räumung Georgiens durch die russische Besatzung. Als Gegenmaßnahme gegen die Aufstandsbewegung haben die Sowjetbehörden Anweisung zu schärferen Repressalien gegen die georgische Bevölkerung gegeben. Frauen, Greise und Kinder werden verhaftet und schmachten bereits heute zu Hunderten als Geißel hinter den Gefängnismauern. Die politischen Gefangenen werden terrorisiert, wie nie zuvor.

### Das Internationale Arbeitsamt.

Am 18. Oktober beginnt in Genf der internationale Kongress für Arbeitsorganisation. Seine Hauptaufgabe wird in der Organisation des Internationalen Arbeitsamtes bestehen. Der Verwaltungsrat besteht heute aus 25 Vertretern fast ausschließlich europäischer Staaten. Um auch den anderen Staaten einen Sitz zu gewähren, soll die Zahl der Mitglieder auf 32 erhöht werden. Davon sind 18 Regierungsvertreter, während die andere Hälfte sich aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzt. Weiter wird beantragt, die internationalen Konferenzen nicht jedes Jahr, sondern alle zwei Jahre abzuhalten. Beide Anträge bedeuten eine Veränderung des Friedensvertrages und bedürfen daher einer Zweidrittelmehrheit. Die Konferenz wird sich weiter mit der Frage der Ein- und Auswanderung und mit der Arbeitslosigkeit zu befassen haben. Sehr wichtig ist der Bericht des Verwaltungsrats über den Stand der Ratifikation des Washingtoner Abkommens. Leider haben bis heute nur einige Kleinstaaten das Abkommen ratifiziert. Deutschland will zunächst die Wirkung des Gesetzes über den Arbeitsdienst abwarten und möchte auch nur dann ratifizieren, wenn sich andere große Industriestaaten einer Ratifikation anschließen. In diesem Zusammenhang interessiert auch die zur Entscheidung drängende Frage, ob das Washingtoner Abkommen in seiner Gesamtheit ratifiziert werden muß, oder ob auch einzelne Teile bekräftigt werden dürfen.

Es wirkt nicht vorbildlich, wie die großen Industriestaaten nach dem Wort: „Hannemann geh Du voran!“ mit der Genehmigung des Abkommens warten. Jeder glaubt, er muß bankrott machen, wenn er zuerst unterschreibt. Bedenken, die vor allem die Siegerstaaten nicht hegen, wenn es gilt, die Beschlässe einer durch den Friedensvertrag geschaffenen Körperschaft zu vollziehen.

Dollar 2600.

## National-Gelichter.

Berlin, 7. Oktober 1922.

In Südtirol hat sich etwas ereignet, was tief beschämend, aber sehr bezeichnend für unser Zeitalter ist. Faschistenformationen sind in Bozen eingezogen, haben die Stadtverwaltung und die deutschen Schulen besetzt und die Behörden gezwungen, deutschfeindliche Forderungen anzunehmen. Tirol ist durch den Frieden von St. Germain an Italien angegliedert worden. Die italienische Regierung stellte damals die Behauptung auf, Südtirol habe der Mehrheit nach eine italienische Bevölkerung. In einem Vertrag versprach sie, die Minderheit in ihren Rechten zu belassen und diese Rechte wurden später gesetzlich festgelegt. An der Spitze dieser Rechte steht Freiheit der deutschen Sprache in der Rechtspflege, Verwaltung und Schule. Es ist ein ungeheurer Rechtsbruch, wenn die Faschistenorganisationen jetzt mit Waffengewalt in diese Reservate eingreifen. Die Faschisten wenden sich damit wieder einmal der Außenpolitik zu, in der sie bereits soviel Unheil und Verwirrung angestiftet haben. Diesmal greifen sie aber in ein Gebiet ein, das das Deutschtum im allgemeinen angeht. Wenn ein Faschistenführer behauptet, Bozen sei der erste Schritt auf dem Wege nach Rom, so ist das eine rein italienische Angelegenheit. Wenn dieser Schritt aber darin besteht, in die Rechte des Deutschtums einzugreifen, so ist das ein Übergriff, der in Deutschland nicht unwiderrprochen bleiben darf.

Unerwartet kommt diese Gewalttat nicht. Als seinerzeit zum erstenmal ein Vertreter des Südtiroler Deutschtums das Parlament in Rom betrat, mußte er die Kuppelkathedrale einiger Faschisten über sich ergehen lassen. Diese Herren gebärdeten sich so, als ob der auf demokratischer Grundlage gewählte deutsche Deputierte Italienisch-Südtirols nicht das Recht habe, den Boden Roms als gleichberechtigter Italiener zu betreten. Wenn dem so ist, wenn die deutsche Mehrheit Südtirols in Italien nichts zu sagen haben soll, dann ist es nicht recht einzusehen, weshalb die italienische Regierung so sehr darauf bestand, Südtirol zu schließen. Dann bestand diese Forderung nicht zu Recht, sondern war einer jener schönen Länderraubereien, wie wir sie aus früheren Kriegen so gut kennen und wie sie nach dem Weltkriege, der ja auch im Namen des Rechts der nationalen Minderheiten geführt wurde, vermieden werden sollten. Was die Faschistenpartei also in Bozen getan hat, ist inkonsequent und eine lächerliche politische Haschmaschine, die in schreiendem Widerspruch zu dem Edeblicke ihres Landes ansprechen lassen möchte.

Aber Bozen ist nicht ein Einzelfall. Die Untat von Bozen brauchte durchaus nicht auf italienischem Boden zu liegen. Wir in Deutschland haben — und das muß gerade bei dieser Gelegenheit ausgesprochen werden — ähnliches Gelichter in unserem Lande, wie es die Faschisten sind. Als seinerzeit Deutsch-Oberschlesien von den Truppen der Alliierten geräumt wurde, erschien, sozusagen als Vortrupp des Deutschtums, jener Abgott von Kriegsknechten, die ähnlich wie die Soldateska im dreißigjährigen Kriege alle möglichen schönen Sprüche von Selbstschutz und deutschem Vorkämpferum auf ihre Fahnen geschrieben hatte, um um so ungenierter ihren unsauberen Instinkten nachgehen zu können, die nach Raub, Mord, Hurerei und überster Ausschreitung schrien. Auf öffentlichem Marktplatz wurden Frauen, denen man nachgelacht hatte, Verkehr mit interalliierten Soldaten gehabt zu haben, entkleidet, gepeitscht und mit Brandmalen versehen.

Dieser Vergleich allein zeigt, daß das Nationalunten-Gelichter in Deutschland in einem sehr edlen Wettstreit mit seinen Brüdern in Italien steht. Man hat seinerzeit gehofft, daß es sich um eine vorübergehende Erscheinung aus der Zeit der Abstimmungswirren handele. Tatsächlich haben sich die Verhältnisse in Deutsch-Oberschlesien wesentlich gebessert. Aber Vorstich und äußerstes Mißtrauen sind auch weiter am Werke. Ein Angeklagter im Rathenau-Prozess hat eine Neuerung getan, die alle Aufmerksamkeit verdient. Der Angeklagte gab als Ziele der nationalen Organisation, der er angehört, Antifaschismus, Grenzlandschutz und Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Grenzlanddeutschen an. Ueber die praktischen Aufgaben, die sich die Verbindung gestellt und schon erledigt hat, schwieg er sich aus, aber man konnte doch erkennen, daß es sich um allerhand dunkle Machenschaften handelt, die dem Deutschtum alles andere als heilbringend sind.

Der Einfluß dieser dunklen Mächte auf das Grenzlanddeutschtum und die Grenzlande ist keineswegs gering zu veranschlagen. Das demokratische Deutschland hat sich überhaupt bisher viel zu wenig praktisch mit dem Grenzlandproblem beschäftigt und die Organisation des Grenzlanddeutschtums in allzu weitem Maße deutschnationalen Kreisen, die der deutschvölkischen Bewegung nicht fernstehen, überlassen. Und in diesen Kreisen sind es gerade wieder die abenteuerlichen und entwürdigten Elemente, die ihre Natur

## Unterbrechung des Rathenau-Prozesses.

in Giftmordattentat auf die Angeklagten.

SPD. Leipzig, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Der in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof tagende Rathenau-Prozess erfuhr am Sonnabend eine plötzliche Unterbrechung, über dessen Ursache bisher einwandfreies Material noch nicht vorliegt. Fünf schwerbelastete Angeklagte erkrankten in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend an Vergiftungserscheinungen. Günsther erhielt am Freitag Pralinen, die nach vorläufigen Vermutungen der Gefängnisärzte teilweise mit Gift gefüllt waren, die nach Anerbieten durch Günsther auch von verschiedenen anderen Gefangenen verzehrt wurden. Die Folge war bei einem Teil der Angeklagten heftige Herz- und Magenkrämpfe, die eine Anwesenheit vor dem Gericht am Sonnabend unmöglich machten. Soweit die Angeklagten dennoch vor dem Gerichtshof erschienen und Pralinen zu sich genommen hatten, sahen sie stark angegriffen aus.

Im Laufe des Sonnabends besserte sich das Befinden der Erkrankten so, daß eine Lebensgefahr bei keinem mehr besteht. Die Angeklagten sind aus diesem Grunde auch nicht in das Gefängnis Lazarett überführt worden, sondern sämtlich im Untersuchungsgefängnis verblieben. Es kann deshalb mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß der Prozeß am Montag fortgeführt wird.

Die Pralinen waren von einem bisher noch unbekanntem Abnehmer nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit geschickt worden, von wo aus sie nach der jetzigen Haftstation Leipzig weitergeschickt wurden. Ueber den Abnehmer konnten in der sofort eingeleiteten Untersuchung bisher keinerlei erhebliche Feststellungen gemacht werden. Das chemische Untersuchungsergebnis wird erst für Montag erwartet.

Die Untersuchung der Vergiftungserscheinungen, an denen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend mehrere Angeklagte im Rathenau-Prozess erkrankten, sind noch nicht abgeschlossen. Man muß deshalb in der Beurteilung der Angelegenheit vorläufig Zurückhaltung üben. Aber trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß Günsther den deutschvölkischen Mordorganisationen einschließlich der Organisation C äußerst unangenehm ist, da er viel zu erzählen weiß und Aufschluß darüber geben könnte, wo sich die Geldquellen der Geheimorganisationen befinden und welche Rolle neben Lubendorff andere ehemalige Mitarbeiter in dem Klub der Mordgesellen spielen. Unter diesen Umständen ist ein Vergiftungsanschlag auf Günsther erklärlich.



in die deutschen Außenbezirke löst. Gewiß, sie fühlen sich alle als hervorragend deutsche Vertreter unseres Landes. Ihre geistige Einstellung ist durch die Zeit und die Folgen des Krieges derart verwirrt, daß sie in einem möglichst rohen Ton und in einer geschickten Handhabung von Dolch, Maschinenpistole und Giftprüge den Wesensern des Heldentums, den Inbegriff alles Alldeutlichums sehen.

Wohin derartige Wirrungen führen, wenn sie im Staat die Oberhand bekommen, zeigt das Beispiel Italiens, das mit vollen Segeln einer Nationalunten-Diktatur entgegenfährt. In Deutschland sind wir heute noch nicht so weit. Aber es ist nicht gesagt, daß nicht auch uns das Schicksal Italiens blüht, wenn wir nicht gehörig aufpassen und jenen Herrschaften energisch auf die Finger klopfen. Auch in Italien begann es damit, daß man in einem Außenbezirk, in Fiume, nationalistische Kämpfungen aufführte. Fiume war die erste Station auf dem Siegeszug der Faschisten. Wüßte der deutsche Demokrat, Wüßte der republikanische Elemente ist es also, dem Grenzlandproblem einen größeren Teil Lauffahrt zuzuwenden als bisher.

Unser Leitartikel vom Sonnabend ist durch ein bedauerliches technisches Versehen verunstaltet worden. Der dritte und der vierte Absatz müssen folgendermaßen lauten:

Die Tagesordnung selbst beschäftigt sich naturgemäß hauptsächlich mit den politischen Verhältnissen der beiden Mecklenburg und ist für Lübeck deshalb von nachgeordnetem Interesse. Ein Punkt aber wird Lübecks Delegierte auf den Plan rufen: die Frage der Neugliederung der Länder.

An dieser Stelle möchten wir die Hoffnung aussprechen, daß diese Frage aus der Region des ad ut des, des Kaufhandels herausgehoben wird. Das höhere wirtschaftliche Interesse, von gesamtdeutscher Warte aus betrachtet, muß entscheiden. Erst haben wir Deutsche zu sein, und dann erst Lübecker oder Mecklenburger.

## Der Urquhart-Vertrag abgelehnt.

Die Sowjets wollen ihre Anerkennung durch England erzwingen.

Vor wenigen Wochen wurde zwischen dem englischen Stimmführer Urquhart und Krasin als Vertreter der Sowjetregierung ein Handelsvertrag abgeschlossen, der leider in der deutschen Öffentlichkeit allzuwenig Förderung gefunden hat. Der Vertrag bedeutet eine völlige Kapitalisation der russischen Regierung vor dem Auslandskapital und gewissermaßen eine Mißtrachtung auch der letzten Rechte vom Reife, die die kommunistischen russischen Betriebsräte besitzen sollen.

Urquhart als Leiter der Anglo-Russian-Consolidated Company behauptet vor dem Kriege im Ural und in Westsibirien ausgedehnte Ländereien, Wälder und Bergwerke, in denen er rund 4000 Arbeiter beschäftigte. Kohle, Eisen, Blei, Silber und andere Metalle wurden aus seinen Besitzungen gewonnen. Bald nach Beendigung des Krieges bemühte sich Urquhart, für seine bisherigen Besitzungen neue Konzessionen zu erhalten, die bekanntlich vor wenigen Wochen unter gewissen Bedingungen tatsächlich gewährt wurden. Urquhart erhielt seine Besitzungen zur Ausbeutung auf 99 Jahre zurück die Sowjetregierung erklärte sich einverstanden, zwei Millionen Pfund Sterling als Entschädigung zu zahlen, allerdings mit Hilfe eines von der englischen Regierung unter bestimmten Modalitäten zu gewährenden Vorstufungsbürgens und besonders bemerkenswert ist die von der russischen Regierung eingegangene Bedingung, keine Gesetze und Verordnungen zu erlassen, welche die Bestimmungen des Vertrages unzulässig beeinträchtigen könnten. Ferner, daß die Betriebsräte in keiner Weise berechtigt sind, sich in die Verwaltung und Arbeitsweise der Unternehmungen einzumischen.

Zur großen Verwunderung hat der Rat der Volkskommissare jetzt die endgültige Genehmigung des vorläufigen Vertrages zwischen Urquhart und Krasin abgelehnt. Als Hauptgrund wird angeführt, daß der außerordentliche Umfang der Bewandlung wegen ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung in erster Linie freundschaftliche und dazugehörige Beziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der Regierung des Landes, welche die Zentrale der Sowjetrepublik und der Regierung des Landes, welche die Zentrale der Anglo-Russian-Consolidated Company angehört, charakterisiert. Der Rat der Volkskommissare hat sich also bei seiner Beschließung von politischen und zum Schaden der russischen Arbeiter, nicht von wirtschaftlichen Motiven leiten lassen. Der Zweck dieser Haltung ist, von der englischen Regierung die hehre Anerkennung der Sowjetregierung zu erzwingen. Ob diese Politik zum Ziele führt, ist fraglich. Wichtig ist, daß Englands Handelsinteressen in Rußland trotz und es auch die englische Regierung auf die Dauer nicht verantworten kann, lediglich der formalen Anerkennung einer Regierung wegen auf diese Interessen zu verzichten. Andererseits trifft aber auch zu, daß die russische Regierung, die nach Krasins dem Kommunismus aufgegeben hat und zu kapitalistischen Wirtschaftsprinzipien mehr und mehr übergeht, nicht lange den Versuch machen wird, durch Verletzung der im Interesse des Landes liegenden Handelsbeziehungen sich Kapitalien und gewissermaßen Brot für die russische Arbeiterklasse zu beschaffen. Vermutlich wird die Angelegenheit durch die gegenwärtige Haltung der russischen Regierung zum Orientationspunkt. Rußland hat schließlich auf keinen der Angoraratvertrag, jedoch es verständlich ist, wenn das englische Kabinett gerade in letzter Zeit abermals die Anerkennung der russischen Regierung angelehnt hat. Vielleicht wird diese Einstellung durch die jetzt erfolgende Währungs-Konferenz der Wirtschaften in St. Petersburg bestätigt. Daß der Urquhart-Vertrag doch noch einmal zu handeln kommt, ist mit Sicherheit anzunehmen. Das aller politischen Gründe des englischen Kabinetts und was aller politischen, sondern aber auch kapitalistischen Motive, die bei der Entscheidung des russischen Rates der Volkskommissare miteingewirkt haben.

## Verbilligt den Hausbrand!

Man redet viel davon, daß uns der schwere Winter der heutigen Geschichte bevorsteht. Daß in diesem Winter bei Hunderttausenden Familien Schmalhans Küchenmeister ist, wissen wir alle.

Wenn nun schon die Ernährungsfrage der winterbedürftigsten Schichten im Winter sich recht kritisch gestalten wird, dann sollte man wenigstens versuchen, a. a. vor allem eine Verbilligung der Hausbrandstoffe für die Winterbedürftigen und damit wenigstens eine warme Stube für die bedauernswürdige Bevölkerung zu schaffen. Man kann davon denken, die Kohlensteuer für den Hausbrand zu ermäßigen. Man kann auch den Versuch machen, durch Verhandlungen mit der Reparationskommission die Preissteigerungen für den Hausbrand der Winterbedürftigen herabzusetzen. Wir kennen die Schwierigkeiten, die durch den Verkauf der Erzeugnisse der Eisenbahnen entstehen. Trotzdem sollte ein Versuch gemacht werden. Vielleicht hat die Reparationskommission doch für eine Kohlenabschätzung, die nichts mit der eigentlichen Tarifpolitik zu tun hat, etwas Verständnis. Kohlensteuer gibt es ja bereits, welche wie die Bruttozölle, auch die Kohlensteuer, weitgehend neutralisiert. Letzteren Charakter bekommen. Die Reduzierung der Kohle allein genügt nicht. Kommen wir zu, daß die Winterbedürftigen keinen zu erheblichen Schaden erleiden.

kommen. Die reichen Leute haben sich, als die neuen Kohlenpreise und die neuen Eisenbahntarife angekündigt wurden, schleunigst ihren Kohlenbedarf für den Winter gesichert. Sie haben schnell zehntausende und mehr Mark hingelegt und damit billig gekauft. Sollen allein die Winterbedürftigen mit teurer Kohle heizen?

Ermäßigung der Kohlensteuer, Ermäßigung des Frachttarifes — das erscheint uns noch immer zweckmäßiger, als ein umständliches ausgleichendes Rückzahlungsverfahren oder so etwas Ähnliches von Seiten der Gemeinden beim Kohlenbezug durch Winterbedürftige. Schließlich springt ja die Frage doch immer wieder auf dieselben Füße: das Reich zahlt — leidet nur das Reich und nicht die Reichen.

Man könnte auch auf den Gedanken kommen, eine Kohlenumlage zu schaffen. Warum nur Getreideumlage? Warum kann bei der Festsetzung des Kohlenpreises nicht ein Unterschied gemacht werden? Wenn es Markenbrot gibt, warum kann es keine Markentohle für Winterbedürftige geben?

Vor einigen Tagen haben unsere Genossen in der preussischen Landtag darauf hingewiesen, daß die Bergarbeiter nicht Lust haben, Uebererschichtentohle für Reparations- und andere Schieber aus der Erde zu holen. Uebererschichtentohle für die Armen! Aber die Uebererschichtentohle kostet ja auch Geld, ist genau so teuer wie die übrige Kohle. Muß das unter allen Umständen so sein? Vielleicht ist es kein Hirngepinkel zu glauben, daß Unternehmer und Bergarbeiter — sagen wir mal einen Tag — für die frierenden Armen in Deutschland arbeiten.

## Enttäuschung bei Wilhelms Verweilen.

„Ein Kaiser muß kaiserlich handeln.“

Im „Tagebuch“ gibt Frau Helene v. Böhlert, die sich selber als überzeugte Monarchistin bekennt, dem Schmerz und der Enttäuschung konservativer Kreise über die Wiederverheiratung des Kaisers beredten Ausdruck. Die Dame, die jede Bekehrung zur Republik ablehnt, geht gleichwohl zu, daß sich republikanische Staatspräsidenten, wie Pilsudski, Marzall und Ebert durch ihre Hingabe an den Staat, durch den Verzicht auf bisherige persönliche Freuden auszeichnen. Von einem Kaiser müsse erst recht verlangt werden, daß er kaiserlich handle. Deswegen habe die Kunde von seiner Wiederverheiratung gerade den Monarchisten einen „furchterlichen Stoß“ gegeben. Frau v. Böhlert schreibt:

Ein Kaiser muß kaiserlich handeln. Seine Wiederverheiratung ist nicht wie die neue Ehe des Krämers um die Ecke eine bloße Familiengeschichte, sie ist ein politisches Faktum. Man hat uns nicht vergebens das Bild der kürzlich verstorbenen Kaiserin gemalt: Sinnbild der Güte, sorgende Gattin und Mutter, ewig hilfsreiche Seele. Ist sie das alles gewesen, ein Vorbild einfacher deutscher Hausfrauen, dann muß sich unser Gefühl gegen die schnelle Wiederverheiratung sträuben, auch wenn es sich nur um den Krämmer um die Ecke handelt. Noch trägt der Kaiser das Band der Trauer am Arm und schon hat er den neuen Verlobungsring am Finger. Gegen so hurtiges Erleben eines Dreißigjährigen wehrt sich ein Instinkt in uns. Die Ehe eines Sechzigjährigen ist immer weniger erfreulich als die Vermählung eines jungen Menschen. Aber die Eiligkeit eines greisen Widders hat etwas Abstoßendes.

Ein Kaiser aber ist zu kaiserlichem Handeln verpflichtet! Ein Kaiser darf nicht schnell vergeben und ersehen. Der Kaiser gehört die monarchische Vorkellung der wackersten, der einfachsten Leute. Was soll der Papstfänger mit den pietätvoll ausgestellten Bildern der verstorbenen Kaiserin anfangen, wenn er von der Anstaltsverwaltung schon die Sendung der neuen Kaiserinbilder erhält? Ein Gefühl der Geträulichkeit bemächtigt sich gerade der einfachen Frauen. Es ist, als wende sich Wilhelm II. nicht allein von der einen Frau ab, sondern als lasse er sie alle, die ihr Dasein einem einzigen Blatte gewidmet, im Stich. Der Kaiser hat eine Legende gemacht, indem er sich als schnell geträuteter Witwer öffentlich zeigte. Noch ist uns allen das Potsdamer Leichenbegängnis in Erinnerung. Sollen wir uns morgen in den Illustrierten mit Wilhelm II. pompösem Hochzeitsarrangement vertraut machen?

Ein Kaiser muß kaiserlich handeln. Wilhelm II. sah den Zusammenbruch seines Hauses, die Niederlage seines Heeres, die Zerstückelung seines Reiches, den Tod seiner Frau. Ward er in solcher Lage ein neues Weib gezeitigt? Schreit ihn — so denkt die einfache Frau — der Zusammenbruch Deutschlands so wenig, daß er, der stolze Kaiser, noch Zeit zu neuem Liebesleben haben kann? Er wäre zur Trauer verpflichtet. Er wäre mindestens zur Gehe der Rücksichtlichkeit verpflichtet. Das Volk, das schlicht und gradlinig denkt, wird sich nie in die Beherztheit dieses großen arglistigen Schmeichlers hineinbeugen können.

So schreibt eine charaktervolle monarchistische Frau. Sie hebt sich damit wacker ab von jener unermesslich byzantinischen Kreise, die dasselbe denkt, aber nicht auszupprechen mag, und die gerade jetzt wieder für die Memoiren des ehemaligen die Reclamewelt trägt.

## Republikanisches Richteramt.

In der „Deutschen Juristenzeitung“ macht der Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsident Dr. Levin gegen Professor Düringer Ausführungen über Demokratisierung der Justiz, die Beachtung verdienen. Dr. Levin schreibt u. a.:

Es ist nun einmal Tatsache, daß weite Kreise des Volkes der Justiz mißtrauisch, zum Teil sogar feindselig gegenüberstehen. Um diese Tatsache zu verdecken, muß sich jedenfalls der oberste Berufsstand Richter von der Unterstellung freimachen, als ob diese unehrenhafte Erscheinung nur auf Verletzung der Volksgenossen, auf künstliche Schärung ökonomischer Verhältnisse zurückzuführen wäre. Vertrauen ist ein Gut, das nicht als wohl-erwerbendes Recht gefördert werden kann, sondern auch von den Richtern in ihrer unablässigen Arbeit erst erworben werden muß, aber auch dann leicht erworben wird, wo der große innere Zusammenhang zwischen der Rechtspflege und dem allgemeinen Volkswesen besteht. Wenn sich zwischen hunderttausenden Volksgenossen und den Gerichten eine Kluft ausgebreitet hat, so ist hieran nicht ohne Schuld die manchen Juristen noch immer anhaltende Verkennung der im Volke schlummernden Kräfte, die mit elementarer Gewalt ihre wirtschaftliche und rechtliche Anerkennung fordern. Es heißt, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, diese Kräfte sehr unterschätzen und völlig mißachten, wenn man dem Zuge der Entwicklung, in der wir uns befinden, entgegenzusetzen zu müssen glaubt, weil es sich um das Streben der Zivilisierten und der zivilisierten Rassen handelt. Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Regierung, für die Schaffung eines Justizwesens Sorge zu tragen, der das Vertrauen aller Volksgenossen genießt, der bereit und geeignet ist, an der Befriedigung der vorhandenen Gegensätze ausgleichend und versöhnend mitzuarbeiten. Die Bedeutung eines hochachtbaren, sachlich und persönlich unabhängigen Richterstandes kann auch in der Gegenwart ernstlich nicht in Zweifel gezogen werden. Aber gerade deshalb ist das Befahren gerechtfertigt, vollständige Richter zu haben, d. h. Richter, die sich von der politischen Einstellung zu dem Problem der „Rasse“ freihalten, Männer, die in die Rechtsordnung, welche sie zu schützen haben, mit ihrem Bewußtsein einbringen, als Richter in jeder Hinsicht und gewisser Gemeinschaft mit den Gewählten leben und im besten Sinne des Wortes selbstständlich Recht finden; nicht, das

eben nicht gefunden werden kann, wenn man Hunderttausende, ja Millionen von Volksgenossen als Träger einer blinden, verhängnisvollen „Rasse“ oder „Völkerrasse“ ansieht, anstatt die in ihnen schlummernden, lebendigen, nach rechtlicher Anerkennung ringenden Volkskräfte zu erkennen. Wenn von diesem Standpunkt aus eine „Demokratisierung der Rechtspflege“ gefordert wird, handelt es sich nicht um eine parteipolitische Forderung, sondern um die Lösung des uralten, gerade von uns Deutschen so viel durchdrachten Problems des richtigen Verhältnisses zwischen Volk und Justiz.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Anschauungen des Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsidenten die weitere Richterkreise würden, dann würde manche Klage über die Justiz verstummen. Leider besteht dazu einstweilen wenig Aussicht.

## Das Streben der Agrarier.

SPD. Für die Taktik der Landwirtschaft, die Erhöhung der Umlagepreise für Brotgetreide mit den notwendigen Lohn-erhöhungen für die Landarbeiter zu verknüpfen und dadurch die Landarbeiterschaft gegen die Regierung aufzufacheln, gibt folgende vom 16. September datierter Brief einer Landwirtschaftsorganisation, die ihren Sitz in Görtlich hat, einen guten Beweis. Es heißt in dem Schreiben:

Görtlich, den 16. September 1922.  
Jakobstr. 24.

An die Herren Vertrauensmänner!  
An die Herren größeren Besitzer!

Aus Dresden werden wir auf die drohende Streifgefahr der Landarbeiter aufmerksam gemacht. Den neuesten Lohnforderungen ist nicht nachgegeben worden und auch die Kreisarbeitgeberverbände sollen festbleiben, wenn der Versuch gemacht wird, freisweise das zu erreichen, was für die Provinz nicht möglich war. Auch von allen Arbeitgebern wird erwartet, daß sie unter keinen Umständen Zugeständnisse machen.

Begründung: Die Regierung hat selbst das größte Interesse, daß ein etwaiger Streik mit Rücksicht auf die Volksernährung so bald wie möglich beendet wird. Nachgeben — auch wenn es z. B. im Einzelfalle angebracht erscheinen sollte — ist von den schwersten Folgen. Den immer höheren Lohnforderungen muß energischer Widerstand geleistet werden.

Einem etwaigen Wünsche auf Verhandlung von Seiten der Görtlicher Kreisleitung der Arbeitnehmer zwecks Lohn-erhöhung werden wir nicht nachgeben, weil wir als Kreisverband der Zentrale gegenüber ebensowenig vertragsbrüchig werden dürfen, wie die einzelnen Arbeitgeber uns. Ehe nicht die Preise für die Umlage geändert werden, ist an eine Lohn-erhöhung nicht zu denken.

Arbeitgeber-Verband für den Landkreis Görtlich, E. A. ge. Wittig, Vorsitzender.

Was würden die Herren Agrarier sagen, wenn man den Spieß umdrehte und eine Preiserhöhung für das Umlagegetreide von einer Erhöhung der notwendigen Lohn-erhöhung für die Landarbeiter abhängig machte?

## Die Kartoffelversorgung.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Ernährung des Reichsrats Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich am 6. Oktober mit der Kartoffelversorgung und der Umlagerung des Umlagegesetzes über die Preisgestaltung für das erste Drittel. Ein Vertreter des Reichsernährungsministeriums bestätigte, daß nach den bisher vorliegenden statistischen Erhebungen vermutlich 34 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet werden und eine allzu starke Belastung der Verkehrsmittel durch weite Kartoffeltransporte nicht zu erwarten sei, da die Ernte in allen Teilen des Reiches gleichmäßig stark ausgefallen ist. Die Klagen über eine mangelhafte Wagenstellung in verschiedenen Gegenden während der ersten Oktobertage soll ihre Ursachen in einer erhöhten Inanspruchnahme der Eisenbahn vor Inkrafttreten der erhöhten Gütertarife haben. Im Monat September sind 30 000 Wagen für die Kartoffelversorgung mehr zur Verfügung gestellt worden als im Vorjahre.

## Der Fetschenbach-Prozess.

München, 7. Oktober.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung, die hinter verschlossenen Türen weiterläuft, erfährt man die interessante Tatsache, daß zwischen dem Beamten des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Stiess und den Münchener nationalistischen „Süddeutschen Monatsheften“, die von Professor Hofmann herausgegeben werden, enge persönliche Beziehungen bestehen. Das Gericht geht alle Berichte einzeln durch, die Fetschenbach dazu in das Nachrichtenbureau Gargas geliefert hat. Dabei hält die Staatsanwaltschaft nur bei denjenigen Berichten die Anklage wegen Landesverrats aufrecht, die sich mit den bayrischen Geheimorganisationen beschäftigen. Da der Presse in bezug auf die bayrischen Geheimorganisationen Schweigegebot auferlegt ist, kann ich über diese für das Reich so wichtigen Angelegenheiten nichts berichten. Von größtem Interesse ist, daß auch General Ludendorff gelegentlich Mitarbeiter des Nachrichtenbureaus Gargas war. Das Volksgericht will erst prüfen, ob auch Ludendorff sich des Landesverrats schuldig gemacht hat. Zum zweiten Male protestiert heute Justizrat Bernheim gegen das Anklagenverfahren. Er ist der Meinung, daß in diesem Prozeß Dinge geschehen, die bisher in der deutschen Rechtspflege noch nicht geschehen sind, und durch welche alle Gegner des Volksgerichts Waffen in die Hand bekommen, an denen das Volksgericht herben kann. Der Vorsitzende antwortet darauf, daß ihm alle Kritik von rechts und links ganz egal sei. Rechtschaff befristete sich der Vorsitzende mit der USP. Er fragt den Angeklagten Fetschenbach, ob es wahr sei, daß die USP-Führer in Beziehungen zu französischen Staatsmännern stehen. Der Vorsitzende nahm hier auf die Verleumdungen Bezug, die gegen Genossen Freitscheid erhoben worden sind. Der Angeklagte Fetschenbach erklärte, von solchen Beziehungen nichts zu wissen.

## Anschluß an den „Allgemeinen“ deutschen Beamtenbund.

Nachdem am 1. Oktober der Berliner Bezirk des Reichsverbandes der Postbeamten mit 25 000 Mitgliedern seinen Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund vollzogen hat, folgt jetzt unmittelbar der Ortsverein Hamburg mit 8000 Mitgliedern. In einer am 6. Oktober abgehaltenen öffentlichen Beamtenversammlung im Gewerkschaftshaus zu Hamburg erklärte der Vorsitzende Spanner, daß der einstimmige Beschluß des Ortsverbandes, der Funktionäre und auch einer Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Postbeamten für den Anschluß an den ADGB vertrete. Es soll nur noch einige Tage auf eine Verhandlung mit dem Vorstand gewartet werden. Erfolgt diese nicht, dann wird der Anschluß an die neue Spitzenorganisation vom Ortsverein selbstständig vollzogen.



# Das Existenzminimum im September 1922.

Von Dr. R. Kuczynski.

(Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im September um annähernd zwei Drittel höher als im August, annähernd 3mal so hoch wie im Juli, etwa 4mal so hoch wie im Juni und reichlich 13mal so hoch wie im September 1921.

Rationiertes Brot kostete 5mal soviel wie vor einem Jahre, Kartoffeln 6mal soviel, Milch 10mal soviel, Graupen 11mal soviel, Brot im freien Handel, Reis, Bohnen 12mal soviel, Speck, Briketts 13mal soviel, Erbsen, Margarine 14mal soviel, Zucker, Salzheringe, Gas 17mal soviel. (Wesentlich schwächer als für diese Lebensmittel war die Steigerung für Miete, wesentlich härter für Bekleidung.)

Rationiertes Brot kostete 75mal soviel wie vor neun Jahren, Kartoffeln 160mal soviel, Milch 163mal soviel, Salzheringe 169mal soviel, Gas 178mal soviel, Briketts 214mal soviel, Graupen 218mal soviel, Bohnen 223mal soviel, Brot im freien Handel 233mal soviel, Margarine 243mal soviel, Reis 253mal soviel, Erbsen 271mal soviel, Speck 280mal soviel, Zucker 287mal soviel.

Begiffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien, und beschränkt man sich bei der Bedienung dieses Bedarfs soweit als möglich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 233 Mark, für eine Frau auf 519 Mark, für einen Mann auf 742 Mark. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im September 1913 für ein Kind 1,51 Mark, für eine Frau 3,07 Mark, für einen Mann 3,97 Mark. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor neun Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker und billige Kartoffeln damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung standen. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angeführt: Kind 1,75 Mark, Frau 2,80 Mark, Mann 3,50 Mark.)

	Preis Septbr. 1922	Preis Septbr. 1913
1900 Gramm Brot (rationiert)	36,05	48
250 " Roggenmehl	19,30	7
250 " Graupen	21,75	10
3000 " Kartoffeln	24,00	15
1000 " Gemüse	11,00	16
125 " Margarine	48,60	20
250 " Zucker	84,40	12
1 Liter Milch	37,60	23
Zusammen für ein 6-10jähr. Kind	232,70	151

500 Gramm Brot (freier Handel)	29,40	18
250 " Weizengrieß	25,75	13
250 " Speisebohnen	22,25	10
500 " Kartoffeln	4,00	3
1000 " Gemüse	11,00	16
250 " Büchsenfleisch	75,50	56
125 " Speck	70,00	25
125 " Margarine	48,60	20
Zusammen für eine Frau	519,20	307

500 Gramm Reis	55,60	22
250 " Erbsen	27,10	10
125 " Speck	70,00	25
250 " Salzheringe	21,10	13
125 " Margarine	48,60	20
Zusammen für einen Mann	741,60	397

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Briketts und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für Wohnung 16 Mark. (1913/14: 5,50 Mark), für Heizung 245,80 Mark. (1,15 Mark), für Beleuchtung 133,80 Mark. (0,75 Mark).

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche, sind mindestens anzuführen: Mann 633 Mark. (2,50 Mark), Frau 422 Mark. (1,65 Mark), Kind 211 Mark. (0,85 Mark).

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereinigung, Fahrgehalt, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag von 31 Proz. (1913/14: 25 Proz.) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann	Ghepaar	Ghepaar mit 2 Kindern
Ernährung	742	1261	1726
Wohnung	16	16	16
Heizung und Beleuchtung	380	380	380
Bekleidung	633	1055	1477
Sonstiges	548	840	1115
September 1922	2319	3552	4714
August 1922	1893	2203	2958
Juli 1922	829	1298	1768
Juni 1922	579	887	1195
September 1921	171	260	349
September 1920	145	216	299
August 1918/1919	16,75	22,30	28,80

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im September 1922 für einen alleinlebenden Mann 386 Mark, für ein kinderloses Ehepaar 592 Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6-10 Jahren 786 Mark. Auf das Jahr umgerechnet, beträgt das Existenzminimum für den alleinlebenden Mann 120 950 Mark, für das kinderlose Ehepaar 185 300 Mark, für das Ehepaar mit zwei Kindern 245 850 Mark.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zum September 1922 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinlebenden Mann von 16,75 auf 2319 Mark, d. h. auf das 138,4fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 auf 3552 Mark, d. h. auf das 159,2fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 auf 4714 Mark, d. h. auf das 163,7fache. In dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, war die Mark im September etwa zwei Drittel Pfennig wert.

## Die Bedingungen für die amerikanische Mitarbeit in Europa.

Einer Meldung der „Exchange“ zufolge erklärte ein offizieller Wortführer der amerikanischen Regierung erneut, daß, bevor die Vereinigten Staaten direkt mithelfen würden, Europa finanziell wieder herzustellen, die auswärtigen Länder sich bereit erklären müßten, erstens zu einer großen Verminderung der Ausgaben für militärische Streitkräfte, zweitens zur Preisgabe von ungefähr 60 Prozent der deutschen Reparationen, drittens zur Preisgabe der haßgierigen imperialistischen Bestrebungen, die zu Beunruhigung und Krieg führten. Auf die Frage, ob die Vereinigten Staaten es sich leisten könnten, einen Teil oder den Gesamtbetrag der über 11 Millionen Dollar zu streichen, die den Vereinigten Staaten geschuldet werden, erwiderte der Wortführer der amerikanischen Regierung mit Nachdruck: Nein, welchen Zweck hat es, die großen dem amerikanischen Volke geschuldeten Summen aufzugeben? Würde die Streichung dieser Schulden Europa reformieren? Würde sie zur Aufgabe der großen Kriegseinrichtungen führen? Würde die Preisgabe unserer Forderungen die militärischen und politischen Intrigen beseitigen? Sicherlich nicht.

## Die kostspielige Wacht am Rhein.

Endlich hat die Reparationskommission beschlossen, den von Sir John Bradbury bereits vor einem Jahre gemachten Vorschlag, die vollständigen Kosten der Besatzungsarmee zu veröffentlichen auszuführen. Aus der ersten Veröffentlichung erfahren wir, daß sich die Kosten bis zum 30. April 1921, also für 2 Jahre und 5 Monate, auf 2 132 000 000 Goldmark belaufen. Die Amerikaner haben außerdem eine Rechnung von 1 010 000 000 Goldmark.

## Internationaler Baugilderverband.

Auf dem am 5. Oktober nach Wien zusammenberufenen 2. Internationalen Baugilderkongress wurde der Internationale Baugilderverband gegründet. Dielem Verband sind die Reichs- und Landesorganisationen der sozialistischen Baubetriebe der Länder Italien, Ungarn, Desterreich, deutschsprachige Tschechoslowakei, Deutschland, Luxemburg und Holland beigetreten. Andere europäische Länder haben zum größten Teil ihren Beitritt nach Vollendung ihrer Landesorganisationen der sozialistischen Baubetriebe in Aussicht gestellt. Zum ehrenamtlichen Sekretär des I. B. V. wurde der Geschäftsführer des Verbandes sozialistischer Baubetriebe, Dr. Ing. Wagner-Deutschland gewählt. Der Internationale Baugilderverband soll sich zur Aufgabe machen, die idealen und wirtschaftlichen Kräfte aller auf der Grundlage

der Gemeinwirtschaft tätigen Landesorganisationen der sozialistischen Baubetriebe zur Stärkung ihrer gemeinwirtschaftlichen Tätigkeit zusammenzufassen, insbesondere soll er den Erfahrungsaustausch fördern, die internationale wirtschaftliche Beziehung der Reichs- und Landesverbände der sozialistischen Baubetriebe pflegen und neue, die Arbeitskraft des Menschen schonende und das Baumwesen verbessernde und verbilligende Betriebsweisen erforschen. Da die sozialistischen Baubetriebe fast aller Länder von den Gewerkschaftsorganisationen gegründet und geführt werden, wird auch der I. B. V. in der Bauarbeiter-Internationale eine moralische Stütze für seine Arbeit finden.

## Die Angestelltenversicherung.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages legte am Freitag die Beratungen über die Menderung des Versicherungsgegesetzes für Angestellte fort. Für die Versicherten wurden in erster Lesung folgende Gehaltsklassen nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes festgesetzt: Klasse 1 bis zu 3600 Mark, Klasse 2 von mehr als 3600 bis 10 500 Mark, Klasse 3 von mehr als 10 500 bis 21 600 Mark, Klasse 4 von mehr als 21 600 bis 39 600 Mark, Klasse 5 39 600 bis 72 000 Mark, Klasse 6 72 000 bis 115 200 Mark, Klasse 7 115 200 bis 172 800 Mark, Klasse 8 172 800 bis 244 800 Mark, Klasse 9 244 800 bis 334 800 Mark, Klasse 10 334 800 bis 442 800 Mark, Klasse 11 442 800 bis 586 800 Mark, Klasse 12 586 800 bis 766 800 Mark, Klasse 13 über 766 800 Mark. Das jährliche Ruhegeld besteht aus einem für alle Gehaltsklassen gleichen Grundbetrag von 360 Mark und aus Steigerungen. Der Steigerungsbetrag beträgt für jeden Beitragsmonat ein Tausendstel der Höchstgrenzgröße des Jahresarbeitsverdienstes, nach welchem der Versicherte in die betreffende Gehaltsklasse eingereiht worden ist. War also beispielsweise der Versicherte in Gehaltsklasse 1 mit der Höchstgrenze von 3600 Mark Jahresarbeitsverdienst versichert, so erhält er für jeden Beitragsmonat 3,60 Mark Steigerungsbetrag zum Grundbetrag als Ruhegeld. Entsprechend beträgt z. B. der Steigerungsbetrag der Gehaltsklasse 8 mit der Höchstgrenze von 244 800 Mark Jahresverdienst pro Beitragsmonat 244,80 Mark. Hierzu kommen noch Zuschläge, falls der Ruhegeldempfänger Kinder unter 18 Jahren hat. — Die Witwenrente und die Witwenrente beträgt zwei Fünftel des für den Versicherten zu berechnenden Ruhegeldes. Witwen erhalten je zwei Fünftel, Doppelwitwen je zwei Drittel des Betrages der Witwenrente.

Nach Erledigung weiterer Einzelheiten der Umgestaltung der Angestelltenversicherung vertagte sich der Ausschuß auf Sonnabend.

## Ein deutsch-französisches Abkommen zur Rettung der Goethe-Reliquien.

Berlin, 3. Oktober.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Frankreich hat der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, die Versteigerung der Lyoner Ausstellungsgegenstände dadurch abzuwenden, daß die Lagergeldforderung aus dem Gesamtbetrag der Liquidation deutscher Güter in Frankreich beglichen und das Konto der Guttschrift entsprechend geführt wird. Die deutsche Regierung hat sich entschlossen, daß nicht unerhebliche Opfer zu bringen und sich mit der Kürzung des Guttschriftenbetrages zur Regelung der Freigabe der Ausstellungsgegenstände unter der Bedingung einverstanden zu erklären, daß nach Bezahlung der Lagergeldforderung die Herausgabe der sämtlichen Ausstellungsgegenstände vorbehaltlos erfolgt.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 9. Oktober.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	7. Oktober.	8. Oktober
Amsterdam	100 fl.	86591.60
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	15830.15
Kristiania	100 Kr.	39250.85
Kopenhagen	100 Kr.	45192.40
Stockholm	100 Kr.	58776.40
Helsingfors	100 finn. Mk.	5043.65
Rom	100 Lire	9588.96
London	1 £	9822.70
New York	1 Doll.	2242.19
Paris	100 Frs.	16978.75
Zürich	100 Frs.	41947.50
Madrid	100 Pesetas	33957.50
Wien	100 K.	2,95 <sup>1/2</sup>
Prag	100 K.	7515.55
Budapest	100 K.	89.38

## Sigrid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mügge.

2 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nehmen sollte es mir keiner,“ antwortete er, „doch dazu gehört, was ich nicht habe.“

„Was?“, fragte sie.

„Geld! Das hat er genug.“

„Wer?“

„Kleine Sigrid,“ sagte Clas belustigt, „frage nicht so dumm.“

Herr Schiemann, wer sonst? Alle Schulden hat er aufgekauft, ganz in der Stille und wie ich es ihm auskundschaftete. Vieles hat er billig gekriegt, denn die Leute waren froh, Geld zu sehen, von dem Schuldenmachen erwarten sie doch nichts mehr.“

„Gut! Melbal war kein Schuldenmacher,“ versetzte Sigrid.

„Ich habe gehört, daß sein Vater eine gute Wirtschaft hielt, und daß die schlechten Zeiten dazwischen.“

„Alle die Leute aus den alten Familien wollen vornehm hinaus,“ sagte Clas, „der alte Melbal gehörte auch zu denen, die oben standen, und weil er Oberst gewesen im Kriege gegen die Schweden meinte er, er sei der Höchste im Lande.“

Es ist einerlei, wer die Schulden gemacht hat, jetzt heißt es zu bezahlen! Also wird es dem Jungen gehen, wie dem Thorfel, denn die Alten liegen schon beim Landrichter, die Klage ist schon angebracht, und wie es damit seine Nichtigkeit hat, ist dochzeit.“

„Hochzeit?“ fragte Sigrid. „Wer macht Hochzeit?“

„Zweite,“ sagte Clas, „oder vierte. Erstens Herr Peter Schiemann mit Pastor Jöns Willes Tochter Else Mary, bei der er eben ist, denn ich habe ihn von Wolde mit herübergebracht, und zweitens ein gewisser Clas Gorud mit Gullik Hansens Tochter Sigrid, bei der ich eben bin.“

Und indem er dies sagte, legte er seinen linken Arm um ihren Leib und faßte mit seiner rechten Hand nach ihrer Hand.

Aber Sigrid bog sich rasch zurück und rief: „Ich glaub' es nimmermehr,“ und so wie sie diese Worte lustig ausstieß, geschah etwas, das Clas noch weit mehr überraschte. Denn das Netz, das am Boden lag, hob sich plötzlich in die Höhe, und ein ungeheurer Rachen voll weißer Zähne kam darunter hervor und schnappte nach Clas Goruds Arm und Hand, daß er mit genauer Not beide in Sicherheit bringen konnte. Erstarrten sprang er auf und ein paar Schritte zurück, während Sigrid ein schallendes Gelächter anstimmte und ihre Augen sich mit übermäßigem Spott füllten.

In der nächsten Minute sah Clas, mit wem er es zu tun hatte. Es war ein großer, grauer Seehund, der auf seinen kurzen Beinen sich aufgehoben und mit seinen glänzenden Augen ihn anstarrte. Voll Mut und Mergel griff Clas nach einem Steine, der vor ihm lag, und schrie wild auf: „Ich will dich zerhacken, du Teufelsbrut, du sollst deinen Lohn haben!“

„Tue ihm nichts! Du sollst ihm nichts tun!“ schrie Sigrid eben so laut, indem sie ihre Arme über den Kopf des Tieres legte, und damit zugleich rief jemand hinter dem Hause: „Was gibt es denn da. Heidul wirf den Stein fort und sei kein Narr!“

2. Kapitel.  
Clas Gorud sah sich um und sieht seinen Arm wirklich sinken, aber Antwort gab er nicht, auch wurde sein Gesicht nicht freudlicher. Er sah einen Mann, den er nicht kannte, oder, wenn dies der Fall war, nicht kennen wollte. Der Fremde trug einen Soldatenrock von einem der Jägerregimenter, und als er vor ihm stand, rief er lustig: „Das ist Clas Gorud, der hat sich nicht verändert.“ Er ist noch so ein häßlicher Kerl, wie er immer gewesen.“ Darauf flogen seine Augen dem Fischermädchen, und gleich streckte er beide Hände nach ihr aus.

„Du bist Sigrid!“ rief er. „Die kleine Sigrid: doch wie groß und schön bist du geworden! Kennst du mich denn nicht mehr, liebe Sigrid?“

„Du bist Thorfel Ingallo,“ sagte sie und gab ihm die Hand.

„Das bin ich, Sigrid.“

„Sei willkommen, Thorfel.“ fuhr sie fort.

„Vielen Dank!“ antwortete er. „Ist dein Vater zu Haus?“

„Nein,“ sagte sie. „Woher kommst du?“

„Duer durchs ganze alte Norge, Sigrid. Ich komme von Frederikshall, wo ich in Garnison gestanden das letzte Jahr.“

„Bleibst du hier, oder willst du wieder fort?“

„Das soll Gott wissen,“ antwortete er. „Vom Regiment bin ich entlassen, es war meine Zeit zwar noch nicht um, doch geschah es so auf meine Bitten; denn kapitulieren möchte ich nicht, das wußten sie, und mein Oberst wollte mir wohl. Da nun mein Vater gestorben ist, der Mutter nach, wollte ich sehen, wie es mit mir gehesten soll: habe aber schon genug gehört von den Leuten, was traurig machen kann.“

„Ich mag dir wohl nichts Besseres sagen können,“ sprach Sigrid.

„Ich muß es nehmen, wie es ist,“ erwiderte er. „Aber sie hier, sieh! Es kennt mich doch noch einer.“

Der Seehund war zu ihm herangeflossen und stieß ihn mit seinem dicken Kopf an. Da er seine Hand ihm hinreckte und

ihn streichelte, legte das Tier seine Fingern und ließ ein winfelndes Knurren hören als Zeichen seiner Freude.

„So ist er noch am Leben, der arme, gute Kerl!“ rief Thorfel. „Als ich fort mußte und ihn dir schenkte, hast du es freilich verprochen, ihn nicht zu verstoßen. Aber ich glaubte es kaum.“

„Das war nicht recht,“ sagte Sigrid. „Wir haben ihn alle lieb, er geht nicht von uns. Auch tut er niemanden ein Leid, wenn es nicht einer ist, der Böses im Sinne hat.“

Sie sah dabei schelmisch nach Clas hin, und der Soldat folgte ihren Blicken. Clas hielt den Stein noch in der Hand, festgepackt und sah lauerbepisch aus, ohne sich zu rühren; da aber Thorfel ihm nun auch die Hand hinhielt und freundlich sprach: „Laß die arme Kreatur in Frieden, Clas. Du hast ihm sicher wohl einen Stoß gegeben, daß er dich beißen wollte!“ ließ er den Stein fallen, kam näher und sagte: „Solche Kerler gehören nicht ins Haus, doch sei du willkommen, Thorfel, bist lange fortgewesen.“

„Bist zu lange, Clas. Komme aber doch wohl noch zur rechten Zeit,“ erwiderte Thorfel.

„Meinst, weil dein Haus noch nicht verkauft ist?“ fragte Clas.

„Ich mein es mancher Dinge wegen,“ war die Antwort. „Jetzt erzähl mir doch, wie es hier gegangen. Es gibt vieles, was ich von dir hören möchte, liebe Sigrid.“

Er saßen sie alle drei nun auf der Bank, und Thorfel erzählte ebensowohl von seinem Soldatenleben, wie er nach allen Leuten umher fragte. Clas gab ihm Bescheid, und Sigrid setzte ihre Arbeit fort und mißte sich lange Zeit wenig in das Gespräch der beiden Männer. Es war von Dingen die Rede, welche Thorfel Ingallo nicht mit Freunden vernehmen möchte, aber Clas machte keine Umstände mit ihm. Ein norwegischer Bauer ist ein harter Mann. Gewöhnlich kurz von Worten, und man merkt nicht, was in seinem Innern vorgeht. Mag es ihm auch wie mit Messern schneiden, sein Gesicht verrät es selten, und in Leidenschaft gerät er nur, wenn es zum Letzten kommt. So hörte auch Thorfel ohne Zeichen einer Bewegung an, wie sein Vater hinfiel ohne Zeichen einer Bewegung an, wie sein Vater hinfiel ohne Zeichen einer Bewegung an, wie das kleine Mädchen, das er im Hause gehabt, ihn eines Morgens tot aufgefunden hatte.

„Ich hatte es nicht so nahe geglaubt,“ sagte er vor sich niederblickend, „denn es war ein fester Mann.“

„Nun,“ fuhr Clas fort, „sie sagen, er hat sich geprügelt, das wohl sein.“

Fortsetzung folgt



dem „Führmann Henschel“ ein einfaches Heim geschaffen, höchst geräumig und doch, in das er selbst einen kreisförmigen, schrägen, gutmütigen, etwas schwerfälligen Henschel hineinstellte, so bodenständig und lebensvoll, so ungekünstelt und doch so hohe Kunst bietend, daß man darüber das Theater vergessen konnte. Neben ihm stand fast gleichwertig die Hanne von Billy Kann, voll fröhlicher, sinnlicher Begierde, herzlich, dabei tüchtig und arbeitssam im Hauswesen. Aus Schlesien schien sie allerdings nach ihrer Mundart ebenfalls zu stammen, wie die meisten Personen ihrer Umgebung. Frau H. ist als dreifache Mäxchen; Herr Seemann als deren gutmütiger Papa, Herr Becker, der den alten Knecht Henschels ganz vortrefflich verkörperte, Herr Moran als würdiger Kollege, verdienen weiter besondere anerkennende Erwähnung. Bei Herrn Brandt, der fast als Nebenbühler auch seine guten Seiten hatte, führte gelegentlich eine gewisse Unklarheit. Der Gesamtindruck war stark und nachhaltig. Das Spiel war fast bis auf den letzten Platz besetzt.

\*

Die Fahrt ins Blaue. Lustspiel in 3 Akten von Gaston de Caivallat, Robert de Fiers und Etienne Rey.  
Residenztheaterluft atmete unsere Stadttheaterbühne am Sonnabend. Ein schmilftiges französisches Lustspiel, mit allen Vorzügen und Unbedenkllichkeiten dieser Art Stücke, ganz eingekleidet auf Wit — hin und wieder sogar mit etwas echtem Humor — Situationskomik, Gesellschaftskritik, Liebesituationen und etwas Satire, die ja in einem solchen französischen Lustspiel nicht fehlen darf. Die Fabel dieses Stückes weist keine von der üblichen klischeehaften Struktur auf; durch eingestreute Nuancen wie: Rosa-

marzweige zu mittelmäßiger Zeit vor die Brautkammer zu legen, um der Natur dadurch ins Handwerk zu pfuschen, werden indessen diesem Lustspiel einige besonders wirkungsvolle und originelle Lächer aufgeföhrt, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Handlung des Stückes ist der übliche Liebesroman von dem Mädel aus gutem Hause, das durch die Intrigen der Mutter ihres Liebsten von diesem ferngehalten wird und an einen reichen kleinsten Bedienten — natürlich unter dem Schutze der Ehrbarkeit der heiligen Ehe — verknüpft werden soll. Vor dem Aufbruch zum Traualtar aber entläßt sie mit dem plötzlich zurückgekehrten Geliebten ihrem Feindlichen Rat des Obersten Rechnungshofes, findet in der Großmutter, die den Geliebten für den angetrauten Ehemann hält, auf dieser Fahrt ins Blaue die bereitete und eifrige Freiwerberin für ihr selbstgewähltes Glück und nimmt infolge der verwickelten Situation einen „Vorstoß auf die Seligkeit“, die in dem richtigen Herzensbündnis zum Schluß ihre dauernde Erfüllung findet. — Das Stück wurde flott gespielt. Als verantwortlicher Spielleiter zeichnete Paul v. Bönigardt. Die Rollen waren z. T. gut besetzt. Karl Moran war als Valentin von bezwingender Komik; es war eine ausgezeichnete Leistung, die bis in die kleinsten Einzelheiten fein durchgearbeitet war. Emil Hüges fiel als der Liebhaber André sehr neben ihm ab. In Waise und Spiel war er weder eine glaubhafte Frau eines Mittäters noch auch ein feuriger Liebhaber. Ein Liebhaber, wie ihn dies Lustspiel verlangt, ist nicht von edigen Bewegungen, er behält auch sicher nicht beim ersten stürmischen Bewegten Wiederherbe tramschaft den Mut in der Hand. Da war Nora Hoff, obgleich auch sie sich dieser Lustspielrolle nicht völlig gewachsen zeigte, doch eine glaubhaftere Partnerin als Frau Helene; ihr gelegentliches Klüßern war freilich oft kaum

vernehmbar, auch sollte sie mindestens da, wo es die Situation geradezu erfordert, wie hier im Brautstaat, die wiederkehrende Mode des längeren Kleides möglichst schnell mitmachen; sie würde dadurch nur gewinnen können. Eine vortreffliche Leistung in Waise und Spiel war Helene Geißel-Jernaus Großmutter Frau v. Trevillac; ihrem Spiel war es auch in erster Linie zu danken, daß die urkomische Mitternachtszene, in der sich auch Emil Hüges' Spiel zu einer gewissen Höhe erhob, einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Elisabeth Hiel gab der nervösen und intriganten Gräfin d'Eguzon bereiten Ausbruch. Kleinere Rollen lagen zu meist in guten Händen, u. a. bei Walter Brandt (Graf d'Eguzon) Gerhard Leubner (Serignau), Karl Bänder (Dr. Baumbräde), Kitty Stengel (Jeanne von Verceil), Ely Wösch (Jeanine) und Clarissa Heidmann-Niemann (Frau Serignau), die wir gelegentlich wieder einmal in einer größeren Rolle, die ihrer spezifischen Kunst liegt, auf der Bühne zu sehen wünschen. Wo ist, nebenbei gesagt, übrigens unser trefflicher Charakterdarsteller und Regisseur Karl Heidmann, dessen großem Können wir doch so viele reife Gaben verdanken, in letzter Zeit abgeblieben? Wir erwarten und verlangen, daß eine solche Kraft nicht brachliegt. Ich könnte mir denken, daß er z. B. aus der Rolle des gelehrten Grafen d'Eguzon mehr herausgeholt hätte als Walter Brandt. Wilhelm Stengel und Martha Hohenfeld vergrößerten ihre Rollen bis zur Blumpheit. Das volle Haus lachte sich schief.  
Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Seber; für Freistaat Lübeck und Keuillon Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Anstalts Heinrich Steinhilber. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Wener & Co. sämtlich in Lübeck.

**Amstlicher Teil.**

Das am 18. September d. J. für das Lübeckische Staatsgebiet erangene Verbot der Wochenschrift „Freidreieck“ ist aufgehoben.  
Lübeck, den 6. Oktober 1922. (7874)  
Das Polizeiamt.

**Handelsregister.**

Am 7. Oktober 1922 ist eingetragen 1. die Firma Bruno Dargel, Lübeck. Inhaber: Bruno Carl Dargel, Kaufmann in Lübeck. Der Ehefrau Frieda Georgine Hermine Dargel geb. Die in Lübeck in Prokura ergibt: 2. bei der Firma London-Transport-Compagnie mit beschränkter Haftung, Hamburg, Zweigniederlassung Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Heinrich Ludwig Johannes Emil Dolk zu Lübeck ist beendet. Der Kaufmann Adolf Bauer ist zum weiteren Geschäftsführer, der Kaufmann Johann Stof zu Hamburg ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt worden. Die Gesamtprokura der Kaufleute Bauer und Stof ist erloschen: 3. bei der Firma Wiking-Neuberei Dargel & Co., Lübeck: Die Firma lautet jetzt Dargel & Co.; 4. die Firma Hans Sander & Co., Lübeck. Inhaber: Hans Heinrich Christian Sander, Kaufmann in Lübeck. (7884)  
Das Amtsgericht, Abt. II.

**Deutscher Eisenbahner-Verband.**

Ortsgruppe Lübeck.  
Am 6. Oktober starb infolge Krankheit der Kollege Hugo Schlenß.  
Die Beerdigung findet am Dienstag 2 1/2 Uhr in Sankt-Stephanus statt. (7901)  
Am 7. Oktober starb infolge Krankheit der Kollege Heinz Scharnweber.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. d. Mts., nachm. 3 Uhr auf dem Vorw. Friedhof statt.  
Ehre ihrem Andenken!  
Der Vorstand.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck.**

Mit dem 22. Sept. 1922 ist die Verordnung über die Heraushebung der Krankenversicherungsbeitrag auf Mfl. 204.000 jährlich in Kraft getreten. Aus Anlaß dieser Verordnung werden die Arbeitgeber hierdurch aufgefordert, die der Versicherungsbeitrag Neuanmeldeten bis zum 22. Oktober d. J. bei der Kasse anzumelden.  
Auf Grund der Verordnung über Grundlöhne bei den Krankenkassen und der am 4. Oktober 1922 veröffentlichten neuen Grundlohntafeln, werden die Arbeitgeber weiter ersucht, der Kasse inäutens ebenfalls bis zum 22. Okt. die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Tages-, Wochen- oder Monatslöhne anzumelden.  
Wer die Melbungen oder die Lohnangaben unterläßt oder verspätet bewirkt, verfällt in Strafe.  
Lübeck, den 7. Oktober 1922.  
Der Vorstand: Joh. Körner, A. Stendel, Vorsitzender (7896) Schriftführer  
Karl Obst  
Am Brink 11 b.  
Haltbare Sohlen u. Absätze.  
Joh. Voss, (7877) Fleischhauerstraße 77.

**Steppdecken**

Anfertigung u. Neuhezeiten Spethmann Breitestr. 31. Fernsp. 8659 (7876)  
Beste Preise für Gold, Silber, Platin, Double Brillanten zahl (7893) Carl Michaelson, Mühlentstraße 3 (am Ringenberg).

Außergewöhnlich billig heizen und kochen Sie mit dem Thermidor-Ofen, D. R.-Patent. Gg. Krach Lübeck, Glockengießerstr. 50 Fernruf 8445. (7894)

Bestrichtigen Sie meine reich. Auswahl in modernen Schlafzimmern, Esszimmern, Wohnzimmer, Küchen, Sofas, Chaiselongues, Vertik., Spiegel. Neu aufgenommen: Fertige Betten, Bettfedern. Größt. Fabrikate. Billige Preise. Noch sind die Preise zu erschwingen. (7904) Ab Lager, kein End. Lorenz Heine, Depenau 8.

**Nichtamtlicher Teil.**

Nach kurzem Verden infolge Schlaganfalls verschied am Freitag Abend 6 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser treuer, sorgender Vater, Onkel und Großvater Peter Fischer im 62. Lebensjahre, ruheverwahrt von Elisabeth Fischer geb. Wanzhaber mit Kindern nebst Verwandten. (7886) Trauerfeier Mittwoch, den 11. Okt., nachmittags 2 1/2 Uhr Kapelle Vorwerk.

Chorverein Lübeck. Mitglied d. deutschen Arbeiterlängerb. Am Donnerstag starb unser langjähriger Mitglied Heinrich Radde. Ihre feinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Okt., nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Vorw. Friedhofes aus statt. (7900) Der Vorstand.

Am Sonnabend entschied sanft nach länger, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter Helene Oldorp geb. Sicker im 42. Lebensjahre. Trauerfeier von den Angehörigen Fritz Oldorp und Kinder. Lübeck, 9. Okt. 1922. Getrauert. 28 Uhr. Trauerfeier Donnerstag, 12. Okt., nachm. 2 Uhr von der Kapelle des Vorw. Friedhofes. (7905)

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsbüro Lübeck. Am 6. Oktober starb unsere langjährige Kollegin Ida Müller. Ihre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. d. Mts., 10 1/2 Uhr auf dem Sankt-Stephanus-Friedhof statt. (7881) Die Ortsverwaltung.

Nach länger schwerer Krankheit verschied am Freitag, dem 6. Okt., 1922 um 6 Uhr im 13. Lebensjahre meine liebe Tochter Eisa. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Okt., 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Vorw. Friedhofes aus statt.  
Anna Beckmann geb. Göttinger, Kopenhagen. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Okt., 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Vorw. Friedhofes aus statt.  
Geht ein (7879) Tagesmädchen. Schilbergstraße 6. (7899) 1 P. D. Stiefel 39, Br. Kann, Em. G. G. (7885) Schm. Altes 77. In der 22. 9. 23. alle der Schilberg- u. Warten (in. G.) (7903) Helf. 31. H. S. Bel. bis zu verf. (7879) Prezelmannstr. 30. In. Sagen zu verf. (7899) Solenarten 4H.

Achtung! Die Schlaglöcher für das Schlachten von Bräutigamen betragen ab 9. Oktober: bis 150 Pf. Schlaggewicht . . . 20 Pf. bis 200 Pf. Schlaggewicht . . . 30 Pf. bis 300 Pf. Schlaggewicht . . . 50 Pf. Zentralverband der Fleischer. (7897) Simerbier. Dienstag von 3-6 Uhr. (7889) H. Badt. Schwarz-rot-goldene Schützen und Fahnenmacher. (7897) St. Meyer & Co.

**Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck**

Entin, den 6. Oktober 1922.  
Mit Wirkung vom 2. Oktober 1922 ab sind die Grundlöhne, Beiträge usw. wie folgt festgesetzt:

Volljahre	Arbeitsverdienst für den Arbeitstag bis einschl.		Grundlohn		Wochendbeitrag im ganzen		Wochendbeitrag das Wochengeld		Krankengeld für den Arbeitstag		Sterbegeld		
	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	M.	A.	
I	11	25	7	50	2	70	1	50	—	90	3	75	150
II	22	50	15	—	5	40	3	60	1	80	7	50	300
III	33	75	20	—	10	30	7	20	3	60	15	—	600
IV	52	50	45	—	16	20	10	50	5	40	22	50	900
V	75	—	60	—	21	60	14	40	7	20	35	—	1200
VI	105	—	90	—	32	40	21	60	10	50	45	—	1800
VII	135	—	120	—	43	20	28	80	14	40	60	—	2400
VIII	165	—	150	—	54	—	36	—	18	—	75	—	3000
IX	210	—	180	—	84	—	48	20	21	60	90	—	3600
X	270	—	240	—	56	40	57	60	28	80	120	—	4800
XI	330	—	300	—	105	—	72	—	36	—	150	—	6000
XII	390	—	360	—	126	60	84	40	45	20	180	—	7200
XIII	460	—	420	—	151	20	100	80	50	40	210	—	8400
XIV	meist 460	—	500	—	180	—	120	—	60	—	250	—	10000

Für die bisherigen versicherungspflichtigen Kassennmitglieder haben die Arbeitgeber der Kasse bis spätestens 13. Oktober d. J. die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Angaben über die Lohnhöhe, die der Beschäftigten zu machen.  
Gleichzeitig ist mit Wirkung vom 22. September d. J. ab die Versicherungsbeiträge für Betriebsräte, Betriebsleiter und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, Handlungsgehilfen, Gehilfen in Apotheken usw. mit einem Jahresbeitragsvermerk bis einschließlich 304.000 Mfl. ausgedehnt worden.  
Die Arbeitgeber haben die danach der Versicherungspflicht neu unterstellten Beschäftigten bis spätestens 22. Oktober 1922 bei der Kasse vorzugsweise mündig anzumelden. (7893)  
Wer die Lohnangaben oder die Melbung unterläßt oder verspätet bewirkt, macht sich strafbar.  
Der Vorstand: P. Steenbock.

**Achtung!** Die Schlaglöcher für das Schlachten von Bräutigamen betragen ab 9. Oktober: bis 150 Pf. Schlaggewicht . . . 20 Pf. bis 200 Pf. Schlaggewicht . . . 30 Pf. bis 300 Pf. Schlaggewicht . . . 50 Pf. Zentralverband der Fleischer. (7897) Lissauer, Schildstr. 5 die höchsten Preise für Lumpen, Papier, Eisen, Metalle, Knochen, Felle, Pferdehaar, Krotzhaar zahl (7892) J. Lissauer, Schildstr. 5.

**Simerbier.** Dienstag von 3-6 Uhr. (7889) H. Badt. **Schwarz-rot-goldene Schützen und Fahnenmacher.** (7897) St. Meyer & Co. **Riefenpreise zahle ich** für Lumpen, Eisen, Metalle, Papier u. Knochen, sowie sämtliche Felle und Pferdehaar, Krotzhaar. Beim Verkauf von Eisen und Metallen ist ein Aufschlag mitzubringen. Von Personen unter 21 Jahren wird nichts gekauft. Größere Rollen werden abgeholt. (7875) S. Kramer, Engelstraße 22. Fernsprecher 1517.

**Biophon**  
Harry Piel  
Elmo Lincoln  
Eddie Polo  
Maciste  
alle müssen vor dem größten aller Sensationsfilme zurücktreten.

**Der Wirbelwind.**  
Amerikas sensationellster Film. Außerdem der große Kriminalfilm **Der schwarze Gast.**  
Um den Riesenandrang bewältigen zu können, sind wir gezwungen den **Wirbelwind** täglich 3mal zur Vorführung gelangen zu lassen.

**Zentralverband der Angestellten**  
General-Versammlung am Mittwoch, dem 11. Okt., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 7898

**Industrie-Angestellte. Voll-Versammlung** am Dienstag, dem 10. Oktober 1922, abends 8 Uhr, im Konzerthaus Flora, Nebenhoffstr. Tagesordnung: **Die Entschreibung des Demobilisierungskommissars.** Allgemeiner freier Gewerkschaftsbund Angestelltenbund. Kaufm. Ang.-Verbände. Gewerkschaftsbund der Angestellten. (7906)

**Trocadero.** Schlüsselbud. 4. F. 787. Täglich Nachmittagskonzert. (7889) Anfang 5 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr: Wiener Stimmung.

**Café „Vaterland“** Täglich Konzert der (7888) Hamburger Künstler-Vereinigung. Direktion: Adolf Martens

**Volksbühne zu Lübeck e. V.** Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auflösung der Eintrittskarten pünktlich mit Beginn der Vorstellung geschlossen wird. (7887) Der Vorstand.

**Hansa-Theater.** Heute Montag 7 1/2 Uhr: Ihre Hoheit die Tänzerin. Dienstag 7 1/2 Uhr: Zum vorletzten Male! Die beiden Nachtrigallen. Zu Vorbereitung: Der heilige Ambrosius. Stadttheater Lübeck Montag, 9. Okt., 7:30: Volksbühne: Die Jüdin. Dienstag, 10. Okt., 7:30: Ab. B. Die Fahrt ins Blaue. Mittwoch, 11. Okt., 7 Uhr: Ab. B. Der Musikant hierauf: Die Puppenfee. (7888)



## Freistaat Lübeck.

Montag, 9. Oktober.

### Ein Dokument der Einigung!

Freude herrscht in der geeinigten Partei, bei allen Genossen und Genossinnen, mögen sie die USP. oder der SPD. angehört haben, über die vollzogene und sich nun in die Tat umsetzende Einigung. Sie ist der Gegenstand aller Erörterungen in Kabarett und Werkstatt, im geselligen Verkehr, wie in der Familie. Alle Arbeiter und alle Arbeiterinnen wie alle Angehörigen, die bisher getrennt marschierten, sind voller Eifer, die vollzogene Einigung zur Kräftigung der sozialdemokratischen Bewegung erwachen zu lassen. Überall sehen wir neue Antriebe zur Agitation, lebendiges Streben, die Vielen, die sich wegen der Spaltung abseits gestellt haben, wieder für den lebendigen Kampf zu gewinnen. Überall sehen wir aufstehen die alte Liebe für die Partei; trotz aller Härte der Zeit nimmt die Hoffungsfruchtbarkeit im Proletariat zu.

Zur Erinnerung an den großen Tag, der uns der 24. September zu Nürnberg war und der er uns bleiben soll und bleiben wird, hat der neue Parteivorstand beschlossen, eine Einigungsmarkte herauszugeben, die auf den inneren Umschlag unserer Mitgliedsbücher eingeleitet werden soll. Der Parteivorstand verpflichtet die männlichen Mitglieder unserer Partei, eine Markte im Werte von 20 Mark zu erwerben zur Erinnerung an die Einigung zum dauernden Gedächtnis, daß wir auf neuem geordnetem Boden nun für die Befreiung des Proletariats zu wirken uns anschicken. Der Ertrag dieser Markte soll zur Kräftigung der Zentralkasse wie der Bezirkskassen unserer Partei dienen. Damit tun alle Genossen und Genossinnen der Partei einen großen Dienst. Sie erkennen damit die Notwendigkeit, die Partei auch materiell zu kräftigen, indem sie ihr die für die Herstellung der proletarischen Einheitsfront und für ihre politische Ausnützung notwendigen Mittel zuführen.

**Erfüllung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.** Das Einigungsamt schreibt: Durch Gesetz vom 31. Mai 1922 ist der zur Förderung des Wohnungsbaues zu erhebende Zuschlag zur Grundsteuer auf 12% vom Tausend des gemeinen Grundstückswertes festgelegt worden. Der Zuschlag wird in vier gleichen Teilen zugleich mit der Grundsteuer erhoben. Der Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks, der zur Entrichtung des Zuschlages verpflichtet ist, kann nach § 5 des erwähnten Gesetzes die Erfüllung der Abgabe von dem Nutzungsberechtigten (Mietern, Pächtern oder dergl.) des Gebäudes oder der Gebäudeteile des steuerpflichtigen Grundstücks nach dem Verhältnis verlangen, in dem der Nutzungswert der zur Benutzung überlassenen Räume zu dem Nutzungswert des gesamten steuerpflichtigen Grundstücks steht. Die Anwendung dieser Vorschrift möge folgendes Beispiel erläutern: Das steuerpflichtige Grundstück hat drei Nutzungsberechtigten, A., B. und C., darunter den Eigentümer. Der gesamte Nutzungswert stellt sich auf 3600 M. Dieser Betrag verteilt sich auf die einzelnen Nutzungsberechtigten in der Weise, daß auf A. 1600 M., auf B. 1200 M., auf C. 800 M. entfallen. Dann hat A. 4 Neuntel, B. 3 Neuntel und C. 2 Neuntel des Grundsteuerzuschlages zu tragen. Die Entscheidung über Streitfälle ist dem Mitteeinigungsamt übertragen worden. Dieses ist auch befugt, die Zwangsvollstreckung der zu entrichtenden Beträge im Verwaltungswege anzuordnen. Von Hause aus ist Klage darüber geführt worden, daß Mieter die Entrichtung der ihnen zur Last fallenden Beträge verweigern. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Nutzungsberechtigten auf Grund des erwähnten Gesetzes verpflichtet sind, den auf sie entfallenden Anteil an den Zuschlägen vom 1. April ds. Js. ab zu entrichten, und daß diese Erfüllungspflicht nicht davon abhängig ist, daß die reichsrechtliche Miete vereinbart oder gemäß § 1 des Reichsmietengesetzes verfaßt worden ist. Es kann daher allen Nutzungsberechtigten von Gebäuden und Gebäudeteilen steuerpflichtiger Grundstücke nur empfohlen werden, zur Vermeidung unnötiger Kosten den auf sie entfallenden Steuerzuschlag nach Vorlegung der Grundsteuerrechnung unverzüglich dem Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks zu entrichten. Der Zuschlag ist in der Steuerrechnung erkennbar von der Grund- und Gebäudesteuer aufgeführt. Erfolgt die Zahlung nicht, so steht dem Grundstückseigentümer die Anrufung des Einigungsamtes zum Zwecke der zwangsweisen Beitreibung der Beträge offen. Antragsformulare sind gegen Entrichtung der Selbstkosten im Bureau des Einigungsamtes, Untertrave Nr. 104, Zimmer Nr. 33 erhältlich.

**Weitere Erhöhung der Eisenbahntarife.** Aus Berlin wird berichtet: Der aufständische Ausschuss des Reichseisenbahnrates beschloß am Donnerstag gegen 2 Stimmen die neuen Tarifserhöhungen für die Eisenbahn. Die Gültigkeit werden zum 15. Oktober um 60 Prozent erhöht. Die Personentarife, die am 1. November um 100 Prozent erhöht werden sollen, eskalieren am 1. Dezember eine neue Erhöhung um 50 Prozent. Im Dezember betragen die Kilometerpreise in der vierten Klasse 1,35 M., in der dritten Klasse 2,03 M., in der zweiten Klasse 3,33 M. und in der ersten Klasse 6,08 M. Die Eisenbahntarife erhöhen sich in der dritten Klasse auf 45 M. (1. Zone), 90 M. (2. Zone) und 135 M. (3. Zone); in der zweiten Klasse auf 90 M., 180 M. und 270 M., in der ersten Klasse 135 M., 270 M. und 405 M. Für den 1. Januar ist eine weitere Steigerung der Personentarife zu erwarten, so daß dann in der dritten und vierten Klasse etwa das Hundertfache des Friedenspreises erreicht ist. Die Spannung zwischen der dritten und vierten Klasse und den höheren Klassen soll größer werden. Im Güterverkehr bleiben die Reichsstandtarife für Karloffeln und Obst in ihrer bisherigen Höhe bestehen. Gemüht wurde eine Beschränkung der organisierten und technischen Maßnahmen und eine Steigerung der Arbeitsintensität zur Sicherung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Zur Frage eines besonderen Salutarzuschlages für die Ausländer im innerdeutschen Personenverkehr beschloß der Ausschuss, daß die seit altersher im internationalen Verkehr beobachteten Grundätze über die gleichmäßige Behandlung der Ausländer mit den Inländern auch in Zukunft beizubehalten sind.

**Die „große“ Aktion.** Die Kommunisten hatten bekanntlich durch Flugblätter zu einer großen Demonstration am alten Bahndamm aufgerufen. Diese Kundgebung, die von der kommunistischen Zentrale befohlen war und sich vornehmlich gegen die Gewerkschaften richten sollte, fand Sonnabend nachmittags am alten Bahndamm statt. Trotz aller Klänge hatten sich kaum 200 Personen eingefunden. Ein Beweis, daß die Lübecker Arbeiterschaft von dem kommunistischen Treiben nichts wissen will.

**Verbindlichkeitserklärung eines Tarifvertrages.** Der am 19. Juli 1922 abgeschlossene Nachtrag zum allgemein verbindlichen Tarifvertrag für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Hütten- und Metallindustrie vom 1. Juni 1921 ist durch Verfügung des Reichsamts für Arbeitsvermittlung für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1922. Alle kaufmännischen und technischen Angestellten der Hütten- und Metallindustrie haben

damit Anspruch auf Zahlung der in dem Nachtrag festgelegten Mindestgehälter.

**Der Ankauf von Gold für das Reich** durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Oktober zum Preise von 6500 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 3250 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. Oktober ab bis auf weiteres zum 150fachen des Nennwertes.

**Hoffherzige Stiftung.** Man schreibt uns: Für die Sammlung zur Linderung der winterlichen Not zeichnete Herr Schiffzreader Franz Horn den Betrag von 500.000 Mark in der Hoffnung, daß viele diesem Beispiel folgen werden. — Es sind jedoch nur wenige in unserer Stadt, die ein Opfer von gleicher Höhe zur Linderung der Winternot bringen können. Aber dieses Vorbild der Hilfsbereitschaft wird sicher für viele ein Anstoß werden, gleichfalls nach besten Kräften zu helfen, daß die harte Not gemildert wird, unter der viele schon jetzt so schwer leiden und die in diesem Winter noch viel, viel größer werden wird.

**„Anner Lübs Kinner.“** Diese plattdeutsche Bauernkomödie von R. Krüdeberg wurde Sonntag nachmittags von Mitgliedern der Niederdeutschen Bühne, Hamburg, für die Plattdeutsche Volksgilde im Stadttheater aufgeführt. In diesem kurzen recht unterhaltlichen Stück werden Episoden aus dem bäuerlichen Leben geschildert, wie sie zwar nicht häufig aber doch zuweilen vorkommen. Der einzige Sohn eines an Pöbagra leidenden reichen Bauers will abhauen die Tochter eines armen „Baabernbus“ heiraten. Die Mutter dieses reichen Bauernjohnes ist damit einverstanden, aber ihr herrschüliger Mann, der aus alter Gewohnheit immer „gegen den Stom ist“, will das nicht zugeben. Es soll kein Mädchen aus dem Dorfe sein. Ein pfiffiger Knecht gibt der Bäuerin den Rat, das Gegenteil zu sagen von dem, was sie will, dann würde sie zum Ziel kommen. Die Sache klappt zunächst. Man will der Bauer die Heirat, aber die Bäuerin nicht. Schließlich aber muß der Bauer wehmützig erkennen, daß aus der ganzen Sache nichts werden kann, da die Braut seines Sohnes seine eigene Tochter ist, die dem „Baabernbus“ bei seiner Heirat untergeschoben wurde. Daß Schwester und Bruder nicht heiraten können, steht jeder ein. Die Bäuerin aber nimmt diese Offenbarung gelassen hin und sagt ihrem verdutzten Mann, daß er gar nicht der Vater ihres Sohnes sei, sie habe vielmehr das Kind von einem Seemann mit in die Ehe genommen. Beide haben sich also gegenseitig nichts vorzubehalten, denn „was vor der Ehe war, geht keinem etwas an.“ So ist das Pärchen also doch nicht Schwester und Bruder und beide kriegen sich zum Schluß. Der arme „Baabernbus“, der inzwischen durch eine Erbschaft reich geworden ist, weigert sich, die Kinstner zu beschaffen, denn so sagt er: „wat gahn mi anner Lübs Kinner an.“ Die Handlung ist mit zahlreichen Pointen gewürzt. Gespielt wurde gut. Die Künstler verstanden es, die einzelnen Bauerntypen durchweg recht natürlich darzustellen. Der Beifall war daher stark.

**ph. Erwischter Dieb.** Am 20. ds. Mts. wurden, wie bereits berichtet, aus den Räumen der Zentrale für private Fürsorge dieses Tafelfischer und 1000 M. in bar gestohlen. Die anschließenden Ermittlungen seitens der Kriminalpolizei haben nunmehr zur Ergreifung des Täters, eines Schlossers aus Neu-Busch geführt. Das Silberzeug wie auch das gestohlene Geld konnte wieder herbeigeschafft werden.

**ph. Schiffdiebstahl.** Freitag wurde ein in der Regidienstraße wohnhafter Arbeiter zur Anzeige gebracht, weil er bei der Verladung eines Schiffes eine Unterhose aus einer Kiste nahm und verstaute. Der Angezeigte leugnete zwar, daß er die Pflicht hatte, die Hosen sich anzueilen, doch forderte eine vorgenommene Durchsuchung seiner Wohnung eine größere Menge Sachen zutage, die den Verdacht aufleihen, daß sie von früheren beanagten Schiffdiebstählen herrühren. Die weiter in dieser Angelegenheit angelegten Ermittlungen hatten den Erfolg, noch einen weiteren, in der Kohnstraße wohnhaften Hafenarbeiter, des Schiffdiebstahls zu überführen. Beide Beschuldigten wurden festgenommen.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Aktion.** sozialdemokratische Betriebsräte, Betriebsvertrauensleute, Distrikts- und Bezirksführer! Dienstag abend 7 1/2 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine vom Sozialdemokratischen Verein einberufene Versammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. Zutritt nur gegen Legitimation.

**Stadttheater.** Dienstag wird „Die Fahrt ins Blaue“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich im Schauspiel: „Julius Caesar“, „Lokalbahn und Medaille“, „Der Motor“ und „Schwanenweiß“, in der Oper: „Judit“, „Tote Augen“, „Neugierige Frauen“ und „Corregidor“.

### Angrenzende Gebiete.

**Rageburg.** Neue Lohnsätze für Landarbeiter in Mecklenburg und dem Lande Rageburg. Auf Antrag der Gausleitung des Landarbeiterverbandes verhandelt vor einigen Tagen die Tarifkonferenz über Lohnhöherungen für die Landarbeiter. Es wurde folgendes Resultat erzielt: Der ortsanfässige Arbeiter erhält ab 29. September pro Tag 9 Pfund Korn in natura (5 Pfund Roggen und vier Pfund Gerste), ferner je Arbeitstag 5 Pfund Roggen in natura oder hares Geld nach dem jeweiligen Marktpreis, sowie vierteljährlich 1/2 Zentner Weizen. Für die Zeit vom 29. September bis zum 27. Oktober wurde der Tagesverdienst auf 140 Mark festgelegt. Dem Arbeitnehmer steht frei, die genannten 5 Pfund Roggen ganz oder teilweise in natura zu beanpruchen. Für den verheirateten Freiarbeiter wurde folgendes festgelegt: Derjenige verheiratete Freiarbeiter, welcher vom Arbeitgeber Beschäftigung und Unterkunft erhält, zahlt hierfür 32 Mark. Die einzelnen Sätze stellen sich wie folgt: für volle Beschäftigung pro Tag 28 Mark, Wohnung pro Tag 4 M., volle Mittagskost wird mit 12 Mark, volle Abendkost mit 8 Mark, die übrigen Mahlzeiten mit 8 Mark bewertet, Vorkost wird mit 16 Mark angerechnet. Wenn ein befristeter Stundenlohn 25 Mark. Diejenigen verheirateten Freiarbeiter, welche keine Beschäftigung erhalten, erhalten pro Stunde 2 M. Außerdem erhalten die verheirateten Freiarbeiter 4 Pfund Roggen ohne Bezahlung pro Arbeitstag. Ledige Freiarbeiter erhalten ab 29. September einen Stundenlohn von 18 M. Für Beschäftigung und Unterkunft wird 32 Mark abgerechnet. Die Berechnung stellt sich wie oben angeführt. Diejenigen ledigen Freiarbeiter, welche keine Beschäftigung erhalten, werden hierfür mit 56 Mark entschädigt.

**Hamburg.** Erneute Tarifserhöhungen der Straßenbahn. Erst am 30. September sind die Tarifserhöhungen auf 12, 16 und 20 Mark in Kraft getreten und schon wieder liegt ein Antrag auf Heraussetzung der Tarifsätze auf 15, 20 und 25 Mark vor. — Wucherbekämpfung. In der Zeit vom 16. bis 30. September sind vom hiesigen Wuchergericht und der beim hiesigen Schöffengericht eingerichteten Wucherabteilung

28 Personen zu insgesamt 2 Monaten 6 Tagen Freiheitsstrafe und 401 138 Mark Geldstrafe verurteilt worden. — Der „Bund der Niederdeutschen“ in Hamburg verboten. Der Polizeipräsident hat den Verein „Bund der Niederdeutschen e. V.“ für den städtischen Polizeibezirk Hamburg auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik verboten und aufgelöst.

**Hamburg.** Eine große Demonstration der Hamburger Polizeibeamten fand Sonnabend statt. Den Beamten war das Ostobergehalt sowie ein Teil der Septembernachzahlungen noch nicht ausgezahlt worden. Sonnabend begaben sich sämtliche Beamten vor das Zimmer des Polizeipräsidenten und forderten energisch ihr Gehalt. Polizeipräsident Dr. Kampe verweigerte nachgehlich die Beamten zu beruhigen, und verzögerte ihnen sofort 4000 Mark an jedem einzelnen auszahlen zu lassen, womit diese sich aber nicht begnügten. Nachdem der Polizeipräsident mit den staatlichen Stellen Rücksprache genommen hatte, wurde eine Kommission gewählt, die sich mit dem Beamtenrat zusammen zum Bürgermeister begab. Es wurde bestimmt, daß sofort jedem Beamten 5000 Mark als Vorschuß auf das Ostobergehalt ausbezahlt werden. Daraufhin nahmen die Beamten ihren Dienst wieder auf.

### Aus aller Welt.

**Zum Tode verurteilt.** Das Volksgericht in München verurteilte den Sägewerksbesitzer Franz Boelz wegen Ermordung des Hilfsarbeiters Linfinger zum Tode. Boelz hatte mit seiner außerehelichen Tochter verbrecherischen Verkehr unterhalten und beging den Mord an Linfinger, um einen Zeugen aus dem Wege zu schaffen.

**Millionenunterzahlung eines Kaufdirektors.** Der Fabrikdirektor Matten, der Leiter der Remptener Zweigniederlassung der Firma Barbarino & Risp-Paefle Akt.-Ges. in München, wurde verhaftet, weil er Unterzahlungen von etwa zwei Millionen Mark begangen hat, obwohl er in den besten Verhältnissen lebt.

**Müßige nach achtjähriger Kriegsgefangenschaft.** Nach mehr als acht Jahren ist der Kriegsgefangene Viktor Glas aus russischer Gefangenschaft nach Leipzig zurückgekehrt. Der längst Totgelaubte und Betrauerte hat vier Monate zu seiner Rückreise gebraucht und traf nun mit seiner Frau ein, die er vor zwei Jahren in Rußland geheiratet hat.

### Theater und Musik.

Stadttheater.

„Fuhrmann Henschel“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Gerhard Hauptmann. Im November wird Hauptmann ein Sechzigjähriger. Schon seit manchen Wochen feiert man das kommende Ereignis in einer Art, die man auch dann gut heißen kann, wenn man sonst keinen großen Geschmack am Personalkultus findet: Hauptmanns Dramen gelangen mehr als sonst und besser vorbereitet an zahlreichen Bühnen zur Wiedergabe. Auch das Lübecker Stadttheater will Deutschlands größten lebenden Dichter die ihm gebührende Ehre erweisen und führt zu diesem Zwecke einer der besten Werke von Hauptmanns naturalistischer Zeit, den im Jahre 1898, also vor fast einem Vierteljahrhundert vollendeten „Fuhrmann Henschel“ auf. Nachdem im September im Rahmen der Festwoche dies so fest im Volksleben wurzelnde, von echter Tragik erfüllte Stück das Publikum fesselte, wurde es am letzten Freitag in gleicher Besetzung wiederholt. Max Otto vom Hamburger Deutschen Schauspielhaus hatte als Spielleiter

### Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes Lübeck v. 6./7. Oktober 1922.

Ware	Kleinhändlerpreis für 1 Pfund in M.			Kleinhändlerpreis für 1 Pfund in M.		
	üblich	hoch	niedrig	üblich	hoch	niedrig
<b>Fleisch u. Fleischwaren</b>						
Rindfleisch: Kochfleisch	140,-	180,-	90,-			
Bratfleisch	180,-	200,-	100,-			
Kalb- und Schweinefleisch: Kochfleisch	120,-	150,-	110,-			
Bratfleisch	140,-	160,-	110,-			
Gammelfleisch: Kochfleisch	180,-	190,-	100,-			
Bratfleisch	180,-	200,-	100,-			
Schweinefleisch: Kochfleisch	240,00	260,00	220,00			
Bratfleisch	260,00	280,00	230,00			
Pferdefleisch: Kochfleisch	70,00	50,00	60,00			
Bratfleisch	80,00	60,00	70,00			
Leberwurst I	240,00	250,00	200,00			
II	180,00	210,00	160,00			
Mettwurst: gefochte	240,00	320,00	180,00			
geräucherter	320,00	400,00	240,00			
Speck: geräuch.	320,00	360,00	300,00			
hiesiger	300,00	340,00	280,00			
fremder	300,00	340,00	280,00			
<b>Molkereiprodukte, fette Eier</b>						
Bollmilch, 1 Liter	42,00	42,00	42,00			
Magenschmalz, 1 Liter	21,00	21,00	21,00			
Salz, halbfett	180,00	180,00	180,00			
Margarin	280,00	330,00	280,00			
Margarin	280,00	330,00	280,00			
Schmalz	300,00	340,00	280,00			
Eier, Stück	26,00	26,00	26,00			
<b>Wort Mühlen- u. Säckenwaren</b>						
Stangenbrot	10,53	26,32	10,53			
Flugbrot	11,58	33,16	11,58			
Stummel	48,00	48,00	48,00			
Weizenmehl	55,00	65,00	48,00			
Buchweizenmehl	90,00	95,00	70,00			
Gafergrün	60,00	55,00	40,00			
Gaferstroh	76,00	90,00	60,00			
Gafergrün	64,00	90,00	40,00			
Gaferstroh	64,00	70,00	40,00			
Gafergrün	68,00	70,00	40,00			
Gaferstroh	68,00	75,00	48,00			
Weißes Sohlen	50,00	80,00	55,00			
Weißes	66,00	93,00	44,00			
Weißes	55,00	68,00	41,00			
Sago	80,00	90,00	60,00			
Jucker: Würfelzucker	80,00	96,00	84,00			
gem. Melis	80,00	80,00	80,00			
Zee	80,00	80,00	80,00			
Kaffee	66,00	70,00	60,00			
Kaffee-Ertrag	1,00	10,00	25,00			
Speiseöl	45,00	47,00	15,20			
Erschießung, Alter	60,00	80,-	48,-			
Kartoffelmehl						
<b>Gemüse und Obst</b>						
Zucchini	85,00	88,-	80,00			
Gurken, Stück	20,30	30,00	20,00			
Spargel I						
II						
III						
Weißkohl 1 Kopf	6,00	6,-	6,-			
Schwarzkohl 1 Kopf	7,00	8,-	7,00			
Rotkohl	7,00	10,-	7,-			
Blumenkohl I 1 Kopf	30,00	40,-	20,00			
II	15,00	25,-	10,00			
III	30,00	32,-	20,00			
Kartoffel, Stück						
Schilfpotje						
<b>Gemüse und Obst</b>						
Zucchini	85,00	88,-	80,00			
Gurken, Stück	20,30	30,00	20,00			
Spargel I						
II						
III						
Weißkohl 1 Kopf	6,00	6,-	6,-			
Schwarzkohl 1 Kopf	7,00	8,-	7,00			
Rotkohl	7,00	10,-	7,-			
Blumenkohl I 1 Kopf	30,00	40,-	20,00			
II	15,00	25,-	10,00			
III	30,00	32,-	20,00			
Kartoffel, Stück						
Schilfpotje						
<b>Gemüse und Obst</b>						
Zucchini	85,00	88,-	80,00			
Gurken, Stück	20,30	30,00	20,00			
Spargel I						
II						
III						
Weißkohl 1 Kopf	6,00	6,-	6,-			
Schwarzkohl 1 Kopf	7,00	8,-	7,00			
Rotkohl	7,00	10,-	7,-			
Blumenkohl I 1 Kopf	30,00	40,-	20,00			
II	15,00	25,-	10,00			
III	30,00	32,-	20,00			
Kartoffel, Stück						
Schilfpotje						
<b>Gemüse und Obst</b>						
Zucchini	85,00	88,-	80,00			
Gurken, Stück	20,30	30,00	20,00			
Spargel I						
II						
III						
Weißkohl 1 Kopf	6,00	6,-	6,-			
Schwarzkohl 1 Kopf	7,00	8,-	7,00			
Rotkohl	7,00	10,-	7,-			
Blumenkohl I 1 Kopf	30,00	40,-	20,00			
II	15,00	25,-	10,00			
III	30,00	32,-	20,00			
Kartoffel, Stück						
Schilfpotje						



